

# Stalins Meer

Meta-Theater: „Das Kommunistische Manifest“ im Mousonturm

Baldung Griens

VON HANS-JÜRGEN LINKE



BILD: URSULA EDELMANN

Dort finden sie „Zwei Hexen“ vor.

sein Sündenfall: Er zeigt in vollendeten Proportionen Mann und Frau, wie sie zart, aber bestimmt zueinander drängen (die Schlange hängt natürlich schon ganz klein am Baum, und Eva hält in der Hand auch bereits ihren Apfel).

Metaphorische Umwege, wenn gleich ungleich weniger subtil, beschreitet Grien im Kapitel „Tierische Liebe“. Graphiken wie *Der behexte Stallknecht* dürften der Assoziationslust der Kunstkamerfreunde ebenso eingeheizt haben wie die seltsamen Gemälde, auf denen Frauen per Konvexspiegel ihr Genital einer Inspektion unterziehen. Der behexte Knecht also liegt – vom Pferd getreten? vom Sex ermattet? – auf dem Stallboden, während eine Hexe zur Rechten die Fackel schwingt und die Stute im Hintergrund den Betrachter mit – was für ein Schulterblick! – feurigen Augen ansieht (das Löchlein unter ihrem Schwanz verrät einige graphische Liebe zum Detail). In einer Kupferstichfolge mit dem Titel *Wildpferde* (1534) wird in drei Sequenzen von den Avancen eines Hengstes erzählt, der (erstes Bild) gerade eine Stute unbemerkt von hinten nehmen will, als diese (zweites Bild) wild gegen ihn auszuschnellen beginnt, weswegen das Ejakulat deutlich sichtbar (ebenda) sein Ziel verfehlt; das Ganze mündet im dritten Bild in einer wüste Randal. Ein wenig zu

weit verselbstständigt sich dann wohl aber schließlich die Fantasie im Thesenkapitel „Liebe von hinten und Liebe von vorn“, in dem die gelehrten Herren von den zwei Hexen des Stadelgemäldes – eine zeigt Baldung schließlich von hinten, eine von vorn – auf eine Verbindung zu Dürer und Willibald Pirckheimer schließen. Diese sollen sich bei der Lektüre einer griechischen Schrift über verschiedene Sexpraktiken (von hinten, von vorn...) verständigt haben. Als Beweisbild zeigt das Stadel ein Dürer-Porträt des Freunles heran, das dieser mit einer Zeile verzieht, die „Mit dem aufgerichteten Glied des Mannes in den After“ lautet. Hier mag Frau nicht länger lauschen.

Ein bisschen Zeit sollte man mitbringen für *Das Kommunistische Manifest nach Karl Marx und Friedrich Engels*. Russland wurde schließlich auch nicht an einem Tag revolutioniert, und das Gespenst des Kommunismus ist lange in Europa umgegangen und hat, je nachdem, Hoffnung verbreitet oder Angst und Schrecken. Ist es inzwischen nur noch ein Gespenst der Vergangenheit?

Die theatrale Installation, die derzeit das komplette Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt füllt, gruppiert das Thema schwerpunktmäßig um die Kulturtechnik des Lesens. Das ist plausibel, denn Kommunisten unterhielten seit je eine enge Beziehung zum Gutenberg-Universum; Bücher als Quelle und als Nachweis von Wissen waren für sie eine durchaus mythische Gattung von Gegenständen, verbunden mit dem Versprechen der Emanzipation durch Wissen, und die Welt der gedruckten Debatten war als Schauplatz eines kämpferischen Wettstreits der Ideen konzipiert.

Die Foyer-Installation ... *et oportet et opus est* ... (Vanessa Cinquemani), die Bücher und Menschen in einem Glaskäfig zu einer mönchischen Szene zusammenbringt, thematisiert das, katholisch pointiert und weltabgewandt: Lesen ist Lernen oder Auswendiglernen, Vorlesen ist Lehren oder Überliefern. Aber nicht Ausgangspunkt für Diskussion, bohrende Fragen, Kritik und Widerspruch: Wer Bücher heilig hält, denkt eher an einen Kanon von Pflichtlektüren als an Weltaneignung und soll also ruhig bei vitaminreicher Kost im Glaskäfig bleiben.

Andere Installationen widmen sich der Welt draußen und drinnen. Ums Drinnen geht es auf der Vergnügungsinsel. *Welcome to Pleasure Island* ist eine Art Intrauterin-Geisterbahn zum Durchkriechen mit harmlosem Wiedergeburtserlebnis, einem kleinen proletarischem Erlebnispark (inklusive italienische Arbeiterlieder und Buchstaben(!)-Suppe) und wirklich nichts für Klauertrophobiker. Diese erstaunliche Installation und die Arbeit *Disgraziatemente.../Unglücklicherweise...* im Traföhäuschen, die dem Thema Kinderarbeit (und Kälte) gilt, sind die beiden sinnlichen Erlebnis-Bereiche im *Kommunistischen Manifest*. Alle anderen Arbeiten erfordern in stärkerem Maße eine Erlebnisfähigkeit, die sich auf Abstraktionsvermögen, Kombinationsgeist verlassen muss – und auf vielfältige und keineswegs nur buchstäbliche Weise auf die Kulturtechnik des Lesens und des lesenden Verstehens.

Manchmal aber fühlt man sich auch nach einigem Herumstehen und Zuschauen und -sehen einfach irgendwie. Bei *Ma chi è il mugnaio? / Aber wo ist der Müller?* von Anja Rudak zum Beispiel fühlt man sich wie auf einer Stalin-Beerdigung. Aus Ton und Licht und einer kleinteiligen Bildercollage aus russischen Armee-, Bauern- und Familienbildern, einem Soundtrack aus Hymnen und Chören, die man nicht versteht, wenn man

des Russischen nicht mächtig ist, entsteht nach und nach dennoch ein konsistenter Eindruck, was erstaunlich und rührend ist. Und vielleicht gehören all die Menschen im Publikum, die sich wegen anfänglicher Ratlosigkeit in den Text „Wer ist der Müller“ vertieft haben, zu der Installation?

Auch wenn es viel zu lesen gibt, geht es bei diesem Theaterabend für Flaneure vor allem ums An- und Berühren. Wer zum Beispiel den Müller verlässt mit einer Ahnung von diesem Meer von Blut, Schweiß und Tränen, das sich im 20. Jahrhundert in Russland unter dem Bild Stalins gesammelt hat, und mit dieser Ahnung in Angela Gregovics Lecture Performance *L'ultimo pioniere di Tito / Titos letzter Pionier* geht, könnte schon in eine kopfschüttelnde Verzweiflung geraten. Angela Gregovic berichtet in lockerem Ton aus großer Nähe von ihrer *éducation sentimentale* im Jugoslawien der späten Tito-Ära, füllt das an mit Familienbildern und historischen Aufnahmen, mit Musik und historischen Randbemerkungen und maskiert sich schließlich in einer Videosequenz nacheinander als Hegel, Engels, Marx, Lenin, Stalin. Man kann dann kaum noch anders, als

## DAS MANIFEST

■ Das Kommunistische Manifest ist eine vierteilige theatrale Installation. Die Arbeit entstand am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft Gießen und der Facoltà di Design e Arti der Universität von Venedig und wurde kuratiert von Heiner Goebbels und Walter Le Moli. Vorstellungen im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm, Waldschmidtstraße 4, bis 25. Februar, 20 Uhr. Karten-Tel. 069/40 58 95 20. [www.mousonturm.de](http://www.mousonturm.de)

diese Sequenz als geistigen Vorbeimarsch eines wachsenden Heeres von Toten zu lesen. Emotional erholend ist die elegante Performance *Scaccomatto / Schachbrett* von Anna Manfio und Stefano Abastanotti.

Im ersten Stock kann man *Gespenster spielen* (eine Installation von Anne Kuhn und Andreas Mihan) und damit wiederum etwas lesbar machen. Oder man kann sich in der so genannten Cristallo-Bar auf ein einladendes Matratzenlager platzieren, vielen Menschen in die Augen schauen (eine Video-/Audio-Installation von Katharina Stephan an der Decke) und einem Text von Jakob Michael Reinhold Lenz lauschen.

Und vielleicht ist es diese Installation und die reflektierende Ruhe, die sie ermöglicht, die am deutlichsten einen Konsens ausspricht, von dem alle gezeigten Arbeiten zum *Kommunistischen Manifest* ihren Ausgang nehmen: Das existenzielle Entsetzen darüber, dass der Mensch nichts anderes sei „als eine vorzügliche künstliche kleine Maschine, die in die große Maschine, die wir Welt, Weltbegebenheiten, Weltläufe nennen, besser oder schlimmer hineinpasst“.

## Es knistert, es fegt

Eldar saust mit leichter Hand durch die Welt der Jazzstandards

VON GERD DÖRING

STÄDELMUSEUM FRANKFURT, Graphische Sammlung, Schaumainkai 63: bis 13. Mai. Di., Fr.-So. 10-18 Uhr, Mi. + Do. 10-21 Uhr. Katalog 24,90 Euro. [www.staedelmuseum.de](http://www.staedelmuseum.de)

Eldar, ganz einfach Eldar. Die großen Na-

bekanntem Muster fügt er viele, viele eigene Noten und alle purzeln sie an die richtige Stelle. Eine Zeitreise in den Swing und Hard-